

*Der Text behandelt die touristischen Sehenswürdigkeiten und Anziehungspunkte der Stadt Hockenheim. Jeder Absatz befasst sich darin mit einem gesonderten thematischen Schwerpunkt. Die einzelnen Sehenswürdigkeiten werden zeitlich geordnet aufgeführt – beginnend mit den 1930er-Jahren bis zur heutigen Zeit. GleichermäÙe wird die Struktur der einzelnen Sehenswürdigkeiten beschrieben: Die einzelnen Absätze geben einerseits einen kursorischen Abriss der Historie der Sehenswürdigkeit, andererseits richten sie den Blick auch auf aktuelle Entwicklungen.*

## Pferdestärke als Besuchermagnet

Der 29.5.1932 – dieser Tag markiert den Startpunkt für eine der prägendsten Entwicklungen der Stadt Hockenheim. An diesem Tag fand das erste Rennen anlässlich der Rennstreckeneröffnung mit 45 000 Zuschauern auf dem Hockenheimring statt. Es sollte der Start für den Hockenheimring als feste Instanz im internationalen Motorsport und Anziehungspunkt und Tourismusmagnet über die Landesgrenzen hinaus sein.

Von 1964 bis 1966 fand ein weitreichender Umbau der Strecke statt. In diesem Zuge kam 1965 das Motodrom hinzu. Diese Modifikation war im Laufe der Wandlung des Hockenheimrings die wohl prägendste: bis heute stellt es so das unverwechselbare Gesicht des Hockenheimrings, das »Wohnzimmer« für Fahrer und Rennteams und »Hexenkessel« für Großevents dar. Am 22. Mai 1966 feierte das Motodrom seine Eröffnung und zog über 140 000 Gäste an.

Die Formel 1 kam dann 1970 zum ersten Mal nach Hockenheim – und damit verbunden auch tausende rennbegeisterte Touristen. Ab 1977 findet die Formel 1 regelmäßig statt, seit dem Jahr 2007 nur noch im jährlichen Wechsel mit dem Nürburgring. Pünktlich zum Jubiläumsjahr 2019 findet die Formel 1 wieder seinen Weg nach in Hockenheim.

Der Hockenheimring Baden-Württemberg hat nicht nur ein bedeutendes Kapitel der deutschen und internationalen Motorgeschichte mitgeschrieben. Er zieht von Jahr zu Jahr mit über 320 Veranstaltungstagen circa 700 000 Besucher an und ist ohne Zweifel einer der Touristenmagneten der Region von internationalem Rang.

Am 25.4.1986 kam ein weiterer rennsportlicher Anziehungspunkt hinzu: das Motorsport-Museum am Hockenheimring wurde eröffnet. Es zeigt seither auf einer Fläche von über 2200 Quadratmetern Ausstellungsfläche motorsportbegeisterten Besuchern Exponate wie historische Rennwagen und Motorräder, Formelfahrzeuge aus der jüngsten Mo-

torsportgeschichte, aktuelle Rennmotorräder und Tourenwagen. Insgesamt mehr als 300 Exponate aus allen Epochen des Motorsports haben hier ihren Platz.

In den letzten Jahren suchte man gezielt nach neuen Modellen, um den Hockenheimring weiterhin attraktiv zu halten und fand mit dem Bau des Porsche Experience Centers einen geeigneten Partner. Im Sommer 2018 fiel der Startschuss für den Bau. Neben einem bereits existierenden Center in Leipzig stellt das Porsche Center in Hockenheim in Zukunft eines von weltweit sieben Kundenerlebniszentren des Sportwagenherstellers dar.

Auf einer Gesamtfläche von 176 000 Quadratmetern werden hier bald Eventflächen, Veranstaltungsräume, ein Porsche-Shop, ein Restaurant und ein Café beheimatet sein. Außerdem setzt das Konzept auf fahraktive Erlebnisprogramme sowie Teststrecken in unterschiedlichsten Bereichen. Mit der Fertigstellung des Emodroms und des dazugehörigen Experience Centers im Herbst 2019 entsteht somit ein Konzept am Hockenheimring, das sicherlich in Zukunft ein neuer Anziehungspunkt auf der Rennstrecke sein wird.

## Die Hockenheimer und »ihr« Bad

Schon 1927 befasste sich der Gemeinderat mit dem Bau einer Badeeinrichtung. Denn den Schwimffreuden konnte man – bis zur Eröffnung des Freibades am 3. Juni 1961 – nur in der dreckigen Kraichbach frönen. Die Hockenheimer haben eisern für «ihr» Bad gespart, in einer einzigartigen Solidargemeinschaft einen »Schwimmbad-Verein« gegründet, der wesentlich zur Finanzierung des Freibades beigetragen hat.

Im Laufe der Zeit wuchs der Wunsch, neben dem Freibad ein witterungsunabhängiges Hallenbad zu bekommen. Nach eingehender Recherche war dann klar: um zukunftsträchtig zu werden, musste eine Kombination aus Freizeit-, Sport- und Solebecken entwickelt werden. Damit begann ab 1978 eine neue Ära im Schwimmbadbereich: Hockenheim wurde zur »Bäderstadt«.

1982 wurde das Bad hauptsächlich im Kinder- und Jugendbereich erweitert: eine Badelandschaft mit Nichtschwimmerbecken, eine Wasserrutsche, ein Springerbecken und ein Mutter-Kind-Bereich wurden angelegt. Hinzu kamen eine dritte Saunanlage, ein Dampfbad ein großzügiger Außenbereich und ein großes Kaltwasserbecken. Die Umbaumaßnahmen wurden insbesondere von den Jugendlichen gut angenommen: Ein Besucherzuwachs dieser Zielgruppe von 56 000 auf 137 000 konnte verzeichnet werden.

Zwischenzeitlich war das Freibad in die Jahre gekommen. Nach langen und intensiven Diskussionen wurde das Bad in einem weiteren Abschnitt umgebaut. So wurde den steigenden Freizeitbedürfnissen der Bevölkerung Rechnung getragen. Den Badegästen sollte zu-



Badebetrieb in der Kraichbach im Jahre 1902 (evtl. Datierung auch auf das Jahr 1922, Quelle: Stadtarchiv, Fotograf unbekannt)

künftig eine Erlebnis- und Urlaubsatmosphäre geboten werden. So wurde das alte Freibad aufgegeben und die bereits vorhandenen Attraktionen mit einem beheizbaren Wellenbecken, einer 70 Meter langen Riesenrutschbahn, einem Becken mit Auschwimmkanal und einer 4,5 Hektar großen Liegewiese ergänzt. Über 3000 Quadratmeter Wasserfläche, verteilt auf insgesamt zehn Becken, suchen seitdem bis heute in der Region ihresgleichen.

Das Freizeitbad ist seit seiner Eröffnung gern und viel besuchter Ort mit hohem Erholungswert und einem Einzugsgebiet von über 50 Kilometer. Doch das hinterlässt seine Spuren, auch die Konkurrenz stieg in den letzten Jahren, Besucher blieben aus – und auch ein Bad kommt einmal »in die Jahre«. So mussten die Stadtwerke Hockenheim, denen das Bad angegliedert ist, Maßnahmen ergreifen, damit das Aquadrom wieder an Attraktivität gewinnen konnte.

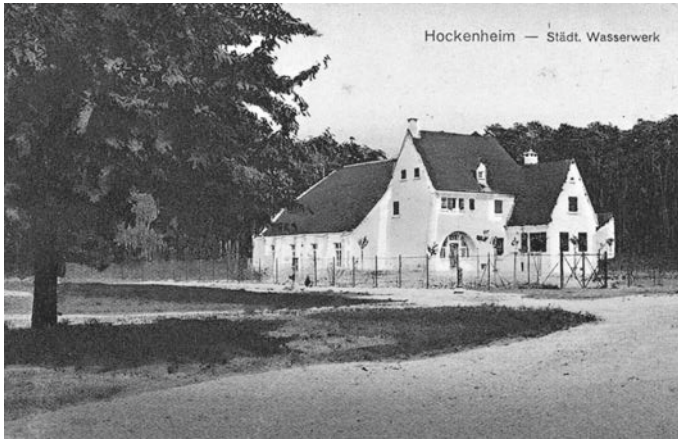
Im Winter 2017 dann wurde das Bad modernisiert, damit es wieder in neuem Glanz erstrahlen konnte: neue bodentiefe Fenster, ein glasüberdachtes Atrium sowie das neueste Kassensystem, das ein bargeldloses Zahlen ermöglichte, eine Musikanlage im kompletten Badebereich und energiesparende LEDs wurden im Zuge der Modernisierung verbaut und sorgen seitdem dafür, dass sich der Slogan »Aquadrom – ein Tag wie im Urlaub« in die Tat umsetzen lässt. Um das Bad auf den neuesten Stand zu bringen, wurden dafür ca. 4,5 Millionen Euro investiert.



Die neueste Attraktion im Aquadrom – die Salzgrotte mit dem Gradierwerk (Quelle: Aquadrom Hockenheim, 2018)

Zu der Saunalandschaft mit vier Saunen und einem Dampfbad, verteilt auf weitläufigen 1600 Quadratmeter, gesellte sich im Januar 2018 eine neue Attraktion: die Salzgrotte öffnete ihre Türen. Über 20 Tonnen rosa- und orangefarbene Salzkristallsteine aus Pakistan wurden hier verbaut. Außerdem befindet sich im 70 Quadratmeter großen Raum ein Gradierwerk, aus dem ständig Salzwasser über Reet fließt und somit dafür sorgt, dass ein konstanter Salzgehalt von fünf Prozent in der Luft liegt. Ein Mikroklima, das problemlos mit dem der Atlantikküste mithält und vor allem für Asthmatiker und mit Neurodermitis geplagte Besucher gesundheitsfördernd sein soll.

Mit dieser neuen Attraktion und dem bereits vorhandenen Sole-Außenbecken mit 32 °C warmem Wasser, einem Strandbereich mit Beachbar und einer modernen »Chill-out Wiese« mit gemütlichen Bambushütten und den verschiedensten Wellness- und Massageangeboten hat das Aquadrom eine Oase für Wellness und Entspannung mitten in Hockenheim geschaffen. Aber nicht nur Ruhesuchende werden hier fündig: Neben der 70 Meter langen Erlebnisrutsche beherbergt das



Das Alte Pumpwerk, damals noch Städtisches Wasserwerk, 1924  
(Quelle: Stadtarchiv, Fotograf unbekannt)

Aquadrom eine weitere Besonderheit: das Wellenbecken. Es gehört mit einer beachtlichen Kapazität von 1470 m<sup>3</sup> Fassungsvermögen zu den größten Außenwellenbecken des Landes. So lässt sich festhalten: Im Aquadrom kommt nicht nur der Ruhe und Entspannung suchende Gast auf seine Kosten, auch der Spaßfaktor ist ohne Zweifel vorhanden. Nach der Neugestaltung des Bades wird es auch in Zukunft wieder Anlaufpunkt für die Besucher aus der Region – und natürlich für die Hockenheimer sein, die stolz sein können, dass »ihr« Bad wieder so hübsch in neuem Glanz erstrahlt.

### Kleinkunst in ehemaliger Maschinenhalle – das Pumpwerk

Die Ursprünge des Gebäudes liegen in den Anfängen des Jahres 1911: nach zweijähriger Planungsphase wurde das erste Wasserhebwerk am östlichen Waldrand der Stadt in Betrieb genommen. Die Stadtverwaltung versuchte damit, den damals bis dato üblichen Hausbrunnen das Wasser abzugraben und

den steigenden Wasserbedarf der Hockenheimer Bevölkerung in den Griff zu bekommen. Heute steht der Name des Pumpwerks für einen Ort der gelebten Kleinkunstszene. Doch wie kam das ehemalige Pumpwerk zu seinem heutigen Innenleben?

Dazu gehen wir zurück ins Jahr 1979. In der Stadt sollte eine Jugendbegegnungsstätte geschaffen werden, darüber war sich der Gemeinderat einig, und es wurde am 11. Juli 1979 mit einem Grundsatz-

beschluss fixiert. Dafür sollte ein geeigneter Standort gefunden werden. Im Dezember 1980 fiel die Wahl dann auf das Wasserwerk am Rande der Stadt. Dies bot die optimalen Räumlichkeiten und auch ein ausreichend großes Außengelände für Jugendliche. Bereits ein Jahr später wurde in Zusammenarbeit mit dem Stadtbauamt und dem Architekten Dieter Auer mit dem Umbau begonnen. Nach einer einjährigen Bau- und Umgestaltungsphase vom Wasserwerk zum Kulturzentrum, die rund 690 000 DM kostete und eine Dachsanierung und diverse Heizungs-, Sanitär- und Elektroarbeiten einschloss, lud das Jugendhaus Pumpwerk am 10. März 1983 offiziell zur Eröffnungsfeier ein.

Bereits bei den Planungen des Jugendhauses wurden die Belange und Bedürfnisse der Hockenheimer Jugendlichen mit einbezogen. Damit sollte sichergestellt werden, dass die Jugend nicht von oben gegängelt wird, sondern vielmehr die Chance hat, initiativ und selbstverantwortlich mitzuarbeiten, damit ein Ort geschaffen wird, den die Jugendlichen gern und oft besuchen. Diese Intention trug Früchte. Das Angebot erweiterte sich



Das Pumpwerk heute – Musik unterm Sternenhimmel  
(Quelle: Stadtarchiv Hockenheim, Fotograf: Tobias Schwerdt, 2013)

stetig und wurde von den Hockenheimer Jugendlichen mit Leben gefüllt – gemeinsame Freizeitaktivitäten wurden geplant und auch immer mehr Musikveranstaltungen durchgeführt. So entwickelte sich das Jugendhaus als kultureller Treffpunkt für Jung und Alt. Bei der Renovierung während der Osterferien 1986 wurde diese Selbstverantwortlichkeit als eines von vielen Beispielen auch tatkräftig gelebt: Die Malerarbeiten erfolgten ausschließlich in Eigenregie seitens der Jugendlichen und der Mitarbeiter des Jugendhauses.

Im Frühjahr 1998 wurde das Gebäude erweitert, sodass 72 Quadratmeter zusätzlich gewonnen werden konnten. Pünktlich zum 15. Geburtstag des Pumpwerks als Jugend- und Kulturhaus wurde im Oktober desselben Jahres die neue Bühne eingeweiht. Viele der Besucher waren selbst schon als Jugendli-

che im Pumpwerk und bleiben dem Ort auch weiterhin treu. Dieser Generationenwechsel ist auch in der Programmgestaltung spürbar – zwischen den Rock- und Pop-Konzerten und den Kinderveranstaltungen mischen sich auch immer mehr Veranstaltungen, die sonst nur in regionalen Kleinkunstabühnen anzutreffen sind: Das Pumpwerk wächst »programmlich« mit – und bleibt dabei trotzdem bei seinen Wurzeln und regional verankert. Auch in der Jugendarbeit fächert sich das Angebot weiter auf.

Um die Belange der Jugendlichen langfristiger noch besser vertreten zu können, wurde 2001 ein Jugendausschuss eingerichtet. Mit dieser Entscheidung wurde der Weg zu einem guten Ansehen in der Jugendarbeit gelegt: das Pumpwerk genießt auch in der Kinder- und Jugendbetreuung einen besonders guten Ruf. Derzeit finden jährlich ca. 100 Kurse mit rund

1100 Kindern statt. Das Ferienprogramm, das das Pumpwerk jedes Jahr in den Sommerferien organisiert, bietet ca. 90 Programmpunkte, an denen um die 400 Hockenheimer Kinder teilnehmen.

Der Ruf der Kleinkunstabühne jedoch reicht weit über die Stadtgrenzen hinaus. Jedes Jahr besuchen über 150 000 Gäste bei 1200 Veranstaltungen das Hockenheimer Pumpwerk. Mit der Eröffnung des Kulturzentrums am 10. März 1983 konnte Hockenheim einen weiteren bunten Farbtupfer und Besuchermagnet in der Kulturlandschaft der Stadt und weit über die Stadtgrenzen hinaus für sich beanspruchen.

## Von Friedenspfeifen und geheimen Schnupftabakdosen

Eröffnet im Dezember 1984, befasst sich das Hockenheimer Tabak-Museum mit einem wichtigen Kapitel der regionalen Wirtschafts- und Sozialgeschichte. Nahezu 120 Jahre dauerte die Epoche der Zigarrenherstellung in der Stadt und dem Umland. Der damalige Wohlstand der Stadt, der noch heute in zahlreichen prächtigen Jugendstilbauten sichtbar ist, war Resultat dieser industriellen Entwicklung. Die Einrichtung eines Museums mit diesem Themenschwerpunkt zeigt deutlich auf, welche Bedeutung die Tabakverarbeitung für die Stadt und seine Einwohner hatte.

Im Jahre 1860 eröffnete die erste Hockenheimer Zigarrenfabrik »Ludwig Piazolo und Karl Ikrath«, und bis zur Schließung der letzten Zigarrenfabrik »Neuhaus« im Jahr 1979, als der letzte Arbeitsplatz dieser Branche verloren ging, waren in Hockenhems 28 Fabriken über 2000 Personen mit dem Tabak und seiner Verarbeitung beschäftigt, zu denen



Zigarrenmacherinnen aus Hockenheim bei einer GEG-Ausstellung in Stuttgart 1957 (Quelle: Stadtarchiv Hockenheim, Fotograf unbekannt)

noch zahlreiche Kleinbetriebe und Heimarbeiterinnen hinzukamen.

Die im Jahre 1911 fertiggestellte GEG, die Zigarrenfabrik der Großeinkaufsgesellschaft der deutschen Konsumgenossenschaften, die bis in die 1960er-Jahre ca. 8500 Konsumläden belieferte, war mit über 700 Beschäftigten, welche hauptsächlich Frauen waren, die größte ortsansässige Zigarrenfabrik. Von ihr stammen etliche Memorabilien, die im Tabakmuseum ihren Platz gefunden haben. In den 1950er-Jahren, nach der Aufhebung des Maschinenverbots in der Zigarrenherstellung, das die Nationalsozialisten als wirtschaftspolitische Maßnahme erlassen hatten und durch die rapide Verbreitung des Zigarettenkonsums, veränderte sich die Bedeutung der Zigarrenfabriken als Wirtschaftsfaktor. Die Arbeitsplätze gingen bis 1979 nach und nach verloren.

Die Verbundenheit mit dem Tabak und seiner Verarbeitung war Veranlassung, in einem speziellen Museum den Tabakanbau und die Zigarrenherstellung für die Nachwelt informativ und anschaulich aufzubereiten. Exponate wie Arbeitstische, Formen und Pressen und sonstige Geräten, die für die Zigarrenproduktion notwendig waren,



Auch eine Landesgartenschauzigarre und Motodrom Cigarros findet man im Tabakmuseum Hockenheim (2013, Fotograf: Tobias Schwerdt, Stadtarchiv Hockenheim)

als auch viele Fotos und Schautafeln wecken Erinnerungen an die Tabakhochzeit in Hockenheim und arbeiten die sozialen Aspekte des Wirtschaftszweiges anschaulich auf. So finden sich in der Ausstellung alte Grafiken mit Hockenheimer Tabakskollegien, zu denen vorwiegend Männer kamen, die sich in geselliger Runde zum Tabakgenuss zusammenfanden.

Ganzer Stolz des Tabak-Museums ist die ansehnliche Pfeifensammlung mit rund dreihundert Exponaten. Tabaksbeutel, Tabakgefäße, Feuerzeuge, Pfeifenbestecke, Ascher, Etuis und Rauchergarnituren, Zigarrentaschen, Zigarrenspitzen, indianischen Friedenspfeifen, Bergmannspfeifen sind nur einige Exponate, die heute im Museum in der Zehntscheune beheimatet sind. Nicht zuletzt werden Schnupftabakdosen, von denen die in den Spazierstock Friedrichs des Großen eingearbeitete sicherlich die ungewöhnlichste ist, und Zigarrenkistchen mit farbenprächtigen Etiketten das Interesse der Besucher wecken. Das Museum wurde 1984 als das erste Tabakmuseum in Baden-Württemberg eröffnet und ist bis heute eines mit den umfangreichsten Exponaten.

War Hockenheim bis 1991 vor allem durch den Motorsport ein Begriff, so stellte die Durchführung der 11. Baden-Württembergischen Landesgartenschau vor 28 Jahren einen weiteren Höhepunkt in der Stadtgeschichte dar. Mit ihr erhielt die Rennstadt eine neue Komponente als »Stadt im Grünen«.

Was zuerst nur ein Gedanke war, dass damals noch eine Kleinstadt wie Hockenheim auch einmal eine Landesgartenschau durchführen konnte, wurde plötzlich im September 1986 zur realen Möglichkeit, als Aalen die Durchführung der für 1991 gedachten Landesgartenschau absagen musste. Da schlug Hockenheims »grüne Stunde«, denn nach der umgehend beschlossenen Bewerbung erhielt Hockenheim im Juni 1987 von der baden-württembergischen Landesregierung die Chance, die Landesgartenschau 1991 auszurichten. Der Wunsch wurde also Wirklichkeit, auch in dem Bewusstsein, dass noch niemals zuvor eine so kleine Stadt wie Hockenheim eine solche Schau durchgeführt hatte und noch niemals die Vorlaufzeit für eine Schau so kurz gewesen war. Da hieß es schnell Entscheidungen zu treffen – und dies war alles andere als leicht, denn so manch einer hatte nur ein müdes Lächeln für den Plan übrig, auf dem recht unansehnlichen circa zwei Kilometer langem und relativ schmalem »Geländeschlauch« entlang der Bundesbahn-Neubaustrecke Mannheim–Stuttgart ein attraktives Landesgartenschaugelände entstehen zu lassen.

Bereits im März 1988 begann die Auslobung des Wettbewerbs, und Mitte Oktober erhielt der Stuttgarter Landschaftsarchitekt Hannes Schreiner den Planungsauftrag. Bereits im April 1989 wurde mit den Bauarbeiten begonnen. Ziemlich genau zwei Jahre muss-



Gartenschauparkmaskottchen Frosch Hopsi  
samt Motto (Quelle: Stadtarchiv Hockenheim)

ten bis zur Eröffnung genügen. Ein weiteres Novum zeigte sich neben dem ungewöhnlichen Schnitt des schmalen Geländestreifens: wurde bei den Gartenschauen bislang ein bereits bestehender Park- oder ein Freizeitgelände ausgebaut, begann man in Hockenheim beim Nullpunkt und konnte kreativ sein. Die Neutrassierung der Bundesbahn und die neu entstandenen Straßen und Brücken hatten die Landschaft verändert, es war Brachland. Jetzt sollte die Natur wieder in den Vordergrund gerückt werden.

»Tauchen sie ein ins Blütenmeer« lautete das Motto der Landesgartenschau, die vom 19. April bis zum 6. Oktober 1991 an insgesamt 171 Tagen mit dem Laubfrosch »Hopsi«, das als Maskottchen aus einem Ideenwettbewerb hervorging, über 1,1 Millionen Besucher nach Hockenheim lockte. Das Riesenrad, das bis weit über den Dächern von Hockenheim zu sehen war, prägte sich ebenfalls als markantes Zeichen im Zuge der Landesgartenschau ein. Über 60 000 Kinder und Erwachsene zeigte es die Reize des Areals aus der Vogelperspektive und erwies sich als magischer Anziehungspunkt des Gartenschau Parks. Während der zweijährigen Umgestaltungszeit wurden der Kraichbach, der bis dahin

kanalisiert verlief, renaturiert, und Pflanzen sollten mit ihrem Blühen und Verblühen den alljährlichen Kreislauf der Natur verdeutlichen. Jung und Alt wurde mit einbezogen um lebendige Szenerien auf der Grünfläche entstehen zu lassen. So stellte etwa die Theodor-Heuss-Realschule bunt bemalte Totempfähle auf. Werke von Künstlern zierten das Gartenareal, in der Blumenhalle, die nach der Schau als Tennishalle genutzt wurde, wurden immer neue Ausstellungen gezeigt. Im Umweltklassenzimmer drückten über 12 000 Schülerinnen und Schüler die Schulbank, der historische Roncalli-Jahrmarkt brachte damals eine nostalgische Note.

Zwischen Mitte April und Anfang Oktober hatte man zu über 1200 Veranstaltungen eingeladen. Das Sommernachtsfest und die »Herbstsinfonie« mit jeweils weit über 20 000 Besuchern waren dabei unwiederbringliche Höhepunkte der veranstaltungsreichen Zeit. Nach dem Sommer 1991 stand fest: die elfte baden-württembergische Landesgartenschau in Hockenheim war eine der bis dahin erfolgreichsten. Das Fernsehen, und vor allem auch der Rundfunk, trugen mit zahlreichen Berichterstattungen den Namen der Stadt immer wieder ins Land. Für die Gäste, die diesen Sommer aus allen Richtungen kamen und sich gut mit den Hockenheimern und Kurpfälzern verstanden, war das sicherlich ein prägendes Ereignis, das sie auch bei der nächsten Rennübertragung an eine sympathische Stadt mit Stil und Sinn für Lebensfreude erinnern sollte.

Umgerechnet rund sieben Millionen Euro, damals noch in D-Mark, wurden für die Geländeherstellung investiert. Vom Land kamen sechs Millionen Euro dazu. Die Durchführung des einen Sommer dauernden Spektakels kostete insgesamt neun Millionen Euro, gegengerechnet werden müssen die Eintrittsgelder von gut 1,1 Millionen Besuchern. Das





Wasserspiele im Hockenheimer Gartenschaupark (Fotograf: Tobias Scherwdt, Stadtarchiv Hockenheim, 2013)

mag auf den ersten Blick viel erscheinen: Die verbliebenen Ausgaben für Hockenheim sind aber akzeptabel, wenn man die Imageverbesserung, die Verbesserung der Lebensqualität der Bürger und die Aufwertung des Stadtbildes berücksichtigt.

Der damals entstandene Gartenschaupark ist bis heute die größte zusammenhängende innerstädtische Grünanlage Hockenheims. Bis heute nutzen die Besucher des Areals seine Fläche zur Naherholung. Auf ihr befinden sich über 1000 Bäume. Dies entspricht ungefähr 15 Prozent des gesamten in Hockenheim vorhandenen Baumbestandes. Das ist bis heute ein großer Beitrag zur Verbesserung des städtischen Klimas. Heute stehen ein großer Spielplatz, eine Ausstellung mit Meerwasseraquarien, ein Beach-Volleyball-Platz und auch eine Grillfläche kostenfrei auf dem Ge-

lände zur Verfügung. Auf 1200 Quadratmetern verfügt der Park über Wechselfloorbeete, die durch die Mitarbeiter der Parkanlagen GmbH jedes Jahr mit Blumen neu bepflanzt werden. Für Blumenliebhaber lohnt sich ein Spaziergang durch die wunderbar blühenden Blumenfelder im Frühjahr und Sommer daher ganz besonders.

Heute wird der rund 17 Hektar große Gartenschaupark, zu dem auch der räumlich angrenzende Stegwiesenpark sowie der Ebertpark gehören, von der »Parkanlagen Hockenheim GmbH« unterhalten. Darüber hinaus engagieren sich zahlreiche ehrenamtliche Mitglieder im Förderverein Gartenschaupark. So konnte beispielsweise der Neubau einer Begegnungsanlage ermöglicht und verschiedene Spielgeräte für den Spielplatz angeschafft werden. Es entstand im Jahre 1991 ein bis heute



Bürgermeister Gustav Schrank zeigt stolz die Urkunde zur Grundsteinlegung der Stadthalle Hockenheim 1991 (Quelle: Stadtarchiv Hockenheim, Fotograf unbekannt)

lebendig erhaltenes, gepflegtes und weitläufiges Naherholungszentrum in der Stadt, in dem Jung und Alt zusammenfinden. Und durch das Hochwasserschutz- und Ökologieprojekt, kurz HÖP, wird Hockenheim 2019 erneut ein »grünes Schmuckstück« direkt in der Innenstadt dazubekommen.

## Die »gute Stube« der Stadt ■

Rechtzeitig zur Eröffnung der Landesgartenschau konnte am 15. März 1991, nach einer Bauzeit von nur 26 Monaten, die Stadthalle im Herzen Hockenhems eröffnet werden. Damit war eine lange Phase der Diskussionen um Standort, Umfang und Ausstattung des Bauwerks abgeschlossen – und für das gesellschaftliche, kulturelle und soziale Leben der Rennstadt eröffnete sich eine neue Dimension. Die neue »gute Stube« der Stadt setzte auch städtebauliche Akzente.

In seiner Nutzung sollte es dabei umfassenden Ansprüchen Rechnung tragen: Einer-

seits war vorgesehen, dass ein vielseitig nutzbares Bürgerzentrum geschaffen werden musste, das aber gleichzeitig den Ansprüchen im Kultur- und Freizeitbereich gerecht werden sollte. Auch der Standort wurde durchdacht: Der Gemeinderat konnte 1983 von den Stadtplanern überzeugt werden, dass eine Stadthalle als Treff- und Mittelpunkt der Bürgerschaft in der Stadtmitte gebaut werden sollte. Für den Neubau, der von den Hockenhemer Bürgern entschieden wurde und von der Architektengemeinschaft Hüb-

ner, Erhard und Bomze aus Heidelberg realisiert worden war, wurden rückblickend Baukosten von insgesamt 30,7 Millionen D-Mark ausgegeben. Zum Betrieb wurde die Stadthallen-Betriebsgesellschaft gegründet, deren Anteile zu 100 Prozentiger Trägerschaft der Stadt Hockenheim gehören.

Ein Auszug aus der Urkunde zur Grundsteinlegung beschreibt: »Möge das Bauwerk im Zentrum der Stadt den Einwohnern von Hockenheim allezeit ein Treffpunkt der Geselligkeit, der Freude und der Zusammengehörigkeit sein und den Besuchern von außerhalb stets das Flair einer weltbekannten und gastfreundlichen Rennstadt vermitteln.« Heute genießt die Stadthalle Hockenheim durch ihre vielschichtigen Angebote in der Metropolregion Rhein-Neckar und darüber hinaus einen sehr guten Ruf und erfreut sich allseits großer Beliebtheit.

Mit einer Vollbestuhlung fasst das errichtete Tagungs- und Veranstaltungszentrum mit angeschlossenem benachbartem Hotel und Restaurant rund 1200 Personen. Der große

Saal bietet bis zu 650 Personen Platz und ist mit heb- und versenkbaren Podien, einer Galerie und einer Bühne mit großem Orchestergraben ausgestattet. Zum festen Bestandteil des Veranstaltungskalenders der »guten Stube« Hockenheims gehören die städtische und Vereinsveranstaltungen genauso wie Boulevardtheater, Kabarett und Comedy, Kinderveranstaltungen und Musikkonzerte.

Die Stadthalle ist bis heute das Fenster, durch das die Rennstadt auf das nationale und internationale kulturelle Geschehen blickt, und gleichzeitig ein Ort, an dem sich diese Kultur angemessen und auch gern mal im großen Rahmen präsentieren kann. Zusammen mit dem Hockenheimer Ring, dem Pumpwerk als regionale Kleinkunsthöhle und dem Aquadrom als Erholungsort bildet die Stadthalle somit eine attraktive Einrichtung, dass den vitalen Ansprüchen im Kultur-, Bildungs- und Freizeitbereich Hockenheims gerecht wird.

## Alte Hülle – Neuer Kern. Die Zehntscheune in Hockenheim

Kaum ein Gebäude hat solch eine – im wörtlichen Sinne – bewegte Vergangenheit wie die Hockenheimer Zehntscheune. Ein Lageplan über die Bebauung Hockenheims aus dem Jahr 1750 enthält bereits die »Zehntscheuer«. In dieser Scheune wurden die von den Einwohnern in Form von Naturalien zu entrichtenden Abgaben, die sogenannten »Zehnte« gelagert. Im Laufe der Zeit wurden die Zehnten in Geld entrichtet, und so bekam das Gebäude neue Verwendung. Von einem Hockenheimer Bürger Namens Peter Piazolo zunächst als Forlendorre eingerichtet, der die dort getrockneten Kiefernzapfen an die umliegenden Gemeinden und die örtliche Forst-

verwaltung verkaufte, unterhielt besagter Piazolo später die erste Hockenheimer Zigarrenfabrik »Piazolo & Ickrath« und nutzte die Scheune als Tabaklager. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde sogar ein Schwimmbad in die Räumlichkeiten der Zehntscheune installiert.

In den 1860er-Jahren diente die Zehntscheuer einer Zigarrenfabrik als Zollaufschublager. Dort wurden die Tabakballen verzollt. Außerdem wurde das Gebäude im Laufe der Zeit als Schmiede, Werkstatt und Garage genutzt. Der Erhalt der Zehntscheune konnte allerdings am ursprünglichen Standort nicht gewährleistet werden, und so entschloss sich die Stadt, in Absprache mit dem Eigentümer, das Gebäude mit dem wuchtigen Baukörper und seinem markanten Krüppelwalmdach im Zentrum der Stadt originalgetreu nachzubauen. So sollte den generellen Entwicklungen der vorangegangenen Jahre Rechnung getragen werden: Der Trend, auf moderne Bauten, funktionalistische Kaufhäuser und breite Straßenschneisen zu setzen vernichtete vielerorts das ursprüngliche Stadtbild. So auch in Hockenheim. In städtebaulicher Hinsicht sollte die Zehntscheune als historischer Nachbau dem Stadtzentrum wieder ein ursprünglicheres Stadtbild verleihen. Dafür wurde das Gebäude an seinem alten Standort sorgfältig Stein für Stein abgetragen und am neuen Standort originalgetreu aufgebaut, so dass das äußere Erscheinungsbild genau dem der ursprünglichen Zehntscheune entspricht. Das Innenleben jedoch wurde mit einer neuen Statik versehen.

Während des Umzugs der Scheune wurden die wiederverwendbaren Bauteile wie Mauerziegel und Sandsteine, Fenstergewände, Fachwerkgebälk, Dielenbretter, Traghölzer in zwei Hallen zwischengelagert und wiederaufbereitet. So konnte der größte Teil der Baumate-

rialien wiederverwendet werden. Nach dem Umbau der Zehntscheuer im Sommer 2010 zog die Stadtbibliothek in die neu gewonnenen Räumlichkeiten. Ebenso beherbergt das rechteckige Gebäude mit seinem schlichten Baukörper und dem besonderen Ambiente das erste Tabakmuseum Baden-Württembergs.

Das Tabakmuseum zeigt an vielen Exponaten lebhaft die Geschichte und Verbundenheit Hockenheimers mit dem Tabakanbau. So finden sich unter den Ausstellungsstücken auch einige Kuriositäten. Ebenfalls viele Besonderheiten bietet die in dem historischen Gebäude untergebrachte moderne Stadtbibliothek mit einem Angebot von über 40 000 Medien – neben klassischen Büchern und Zeitschriften findet man auch viele Onlinemedien zur kostenlosen Ausleihe.

Die Zehntscheune blickt auf eine reiche Vergangenheit zurück: Stieß das Gebäude in seiner früheren Nutzung durch Entrichtung der Abgaben und Leistung von Frondiensten kaum auf Gegenliebe bei der Bevölkerung, ist die Zehntscheune seit ihrem

Umzug und dem Einzug des Museums und der Stadtbibliothek, nicht zuletzt auch durch seine Lage am Kraichbach, ein beliebter Treffpunkt in der Stadt – ein Ort mit hohem Freizeitwert.

## Brauchtumsveranstaltungen

Hockenheim liegt im Herzen der Kurpfalz, und den Kurpfälzern wird bekanntlich nachgesagt, sie besäßen Herz, Humor und Geselligkeit. Gerade letzteres bestätigen die vielen Brauchtumsveranstaltungen, die jedes Jahr in Hockenheim stattfinden. Traditionsveranstaltungen wie der Hockenheimer Fastnachtzug, der Sommertags-Umzug, der Hockenheimer Mai als beliebtes Straßenfest, der Markt der Zünfte, die Kerwe oder der Hockenheimer Advent tragen nicht nur zur Identifikation der Hockenheimer Bürgerinnen und Bürger mit ihrer Stadt bei – sie sind auch wichtige Besuchermagneten für Hockenheim.

Im Jahr 2017 wurde die Gesamtorganisation aller Brauchtumsveranstaltungen vom

Verein »Lebendiges Hockenheim« in die Hände des Hockenheimer Marketing Vereins gelegt. Mit dieser Veränderung wurde altbewährtes beibehalten, aber es gab auch neue Impulse. So wurde der »Weiße Samstag«, ein Spargelfest, aus der Traufe gehoben, das sich innerhalb kürzester Zeit fest etabliert hat und zu dem viele Besucher aus nah und fern kamen. Ebenso gilt dies für die Veranstaltung »Hockenheim lebt«. Hier wurden, in engem Schulterschluss mit den Arbeitskreisen und



Die wiederaufgebaute Zehntscheune an ihrem neuen Standort  
(Quelle: Stadtarchiv, Fotograf: Tobias Schwerdt, 2013)



Die Mitwirkenden des Audioguides vor der Zehntscheune: Erich Losert, Werner Zimmermann, Alfred Rupp, Hans Rieder, Erhard Metzler, Klaus Brandenburger, Felicitas Offenloch-Brandenburger, Sylvie Rese, Josef Diller, Bürgermeister Thomas Jakob-Lichtenberg und David Heintz von der Firma »Phone AudioGuide« (v.l.n.r.). Auch Hund Emma ist gespannt, mehr über die Geschichte der Stadt zu erfahren. (Quelle: Stadtverwaltung Hockenheim; Fotografen Dorothea und Norbert Lenhardt)

der Bevölkerung innovative Ideen umgesetzt, die mehr Leben in die Innenstadt bringen und sicherlich auch in Zukunft eine enorme Attraktivitätssteigerung für die Stadt mit sich bringen wird.

## Mit offenen Ohren durch Hockenheim

Um die Stadtgeschichte lebendig zu halten, gibt es seit Frühjahr 2018 einen Audioguide für die Stadt – »Hockenheim hören«. Dort kann man berühmte Söhne und Töchter Hockenhems kennenlernen, in die Anfangszeit des Aquadroms zurückversetzt werden oder Interessantes über einzelne Gebäude Hockenhems lernen. Die Benutzung des Guides ist zeitgemäß: an den elf Stationen sind Schilder

angebracht worden. Auf diesen finden sich eine Telefonnummer sowie ein QR-Code. So kann der Nutzer entscheiden, ob er mit seinem Mobilgerät die Telefonnummer wählt oder den Code mithilfe eines auf dem Handy installierten QR-Code-Lesers anhört.

Eine der Besonderheiten der Stadt ist sicherlich die Katholische Kirche St. Georg, das Hockenheimer Juwel des Jugendstils. Der imposante Kirchenbau mit seinem 64 Meter hohen Turm bietet Platz für 1400 Gläubige. Die Außenfassade zeigt ein Relief des Drachentöters Sankt Georg, des Kirchenpatrons. Nach einer Rekordbauzeit von nur zwei Jahren wurde die Kirche 1911 eingeweiht. Die geschwungene Freitreppe mit ihren 36 Stufen lädt zum Eintreten in das Gotteshaus ein.

Erstaunlich war, dass die Kirche nicht in neogotischer oder neobarocker Bauweise ge-

staltet wurde, die zu der Zeit im Historismus »à la Mode« war. Architekt Johannes Schroth entschloss sich für den hellen luftigen Jugendstil in Anlehnung an die von Gustav Klimt beeinflusste Wiener Sezession, mit einer stark ornamentalen Ausrichtung. Asymmetrische Figuren und Flächen, aber auch geometrische Figuren zur Ausschmückung an Friesen, Wänden, Deckenpartien und Pfeilern finden sich im gesamten Innenbereich. Grundmuster darin ist die gekappte Raute, die sich wie ein roter Faden durch den sakralen Raum zieht. Sie findet sich auch als Steinintarsie in Bandform im Fußboden des Chores, in Holz geschnitzt an den Kirchenbänken sowie in den Beichtstühlen. Die Raute ist ebenfalls an den kupferbeschlagenen Eingangstüren und an der Fassade zu sehen.

Als 2008 der Altar vom damaligen Freiburger Erzbischof Robert Zollitsch eingeweiht wurde, betitelte eine Tageszeitung die Sankt Georg Kirche als »eine Kirche wie ein Gemälde«. Der Grund: Auf den ersten Blick scheint der Innenraum aus echtem Granit gestaltet, doch schaut man genauer hin, erkennt man, dass über 90 Prozent der Wandfläche der Kirche kunstvoll ausgemalt wurde.

In der Kirche selbst sieht man eine wirklich einmalige Besonderheit: eine aufgehängte Granate. Wohlmöglich ist es die einzige Kir-

che, in der solch ein Kriegsgerät hängt. Diese Granate schlug in der Karwoche im Jahr 1945 am Ende des Zweiten Weltkriegs in eines der Fenster der Kirche ein und explodierte glücklicherweise nicht. Ein amerikanischer Offizier hatte dann den Blindgänger herausgetragen, und als Dank hatte der damalige Schlossermeister Peter Orions diese Hülse blank poliert und dort aufgehängt.

Die Katholische Kirche St. Georg ist, nicht nur aus (kunst)historischer Sicht, ein Bau mit besonderer Geschichte und nur eine der elf Hörattraktionen des Audioguides »Hockenheim hören« und bietet für Geschichtsinteressierte eine tolle Möglichkeit, Hockenheim auf eigene Faust zu entdecken.



Anschrift der Autorin:

Judith Böseke  
Stadtverwaltung Hockenheim/  
Stadtwerke Hockenheim  
Fachbereich Organisation,  
IuK und zentraler Service  
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit  
Rathausstraße 1  
68766 Hockenheim  
J.Boeseke@Hockenheim.de